

uns wiederum mit einer summarischen Übersicht. Die Sammlung enthält:

Schmetterlinge (Lepidoptera)	96 Arten
Käfer (Coleoptera)	54 Arten
Hautflügler (Hymenoptera)	21 Arten
Zweiflügler (Diptera)	12 Arten
Halbflügler (Hemiptera)	21 Arten
Netzflügler (Neuroptera)	11 Arten
Geradflügler (Orthoptera)	6 Arten
Zusammen	<u>221 Arten</u> auf 220 Blättern.

Es kommen noch hinzu 4 Arten einheimischer Spinnen und 4 Spezies exotischer Käfer.

Angesichts des großen Artenreichtums der einheimischen Insektenwelt hat Dr. Zollikofer wohl kaum die Absicht verfolgt, eine ähnliche Vollständigkeit zu erreichen wie mit seinen Pflanzenaquarellen und diese Sammlung gar zu veröffentlichen. Denn eben zu jener Zeit machte sich der Basler *J. D. Labram* an die Herausgabe seiner «*Insekten der Schweiz*» (mit Text von Dr. Ludwig Imhoff), von denen 1836 das erste Bändchen mit lithographierten und handkolorierten Tafeln im Format 10,5 × 17,5 cm erschien.

IV. Der «Versuch einer Alpenflora der Schweiz»

Die Durchsicht des Pflanzenbilder-Kataloges beweist zur Genüge die schon 1817 im 1. Jahrgang des «Naturwissenschaftlichen Anzeigers» gemeldete Absicht Dr. Zollikofers zur Schaffung einer *illustrierten Flora Helvetiae universalis*, die ohne Zweifel auch mit einem eingehenden Text versehen sein sollte. Er trug damit im Sinne, für die Schweiz etwas Einmaliges und Großes zu schaffen, wie es dann vom Jahre 1834 an G. H. L. Reichenbach für Deutschland tat mit seinen «*Icones florae Germanicae et Helveticae*», deren Fertigstellung in 24 Oktavbänden mit über 2000 Bildtafeln einen Zeitraum von 75 Jahren erforderte. Niemand wird dem Plane Dr. Zollikofers die Großzügigkeit absprechen wollen. Die Schweiz hat bisher noch kein Werk dieser Art hervorgebracht; wohl erhielten wir die Sammlung von Labram, allein ein Bilderwerk unserer

Flora, in welchem der größte Teil der Arten veranschaulicht wäre, ist bis heute ein schöner Traum geblieben¹.

Die Herausgabe der geplanten Zollikoferschen Schweizer Flora hätte aber nur unter Mithilfe eines ganzen Stabes geschulter Botaniker und Zeichner stattfinden können. Ein weiteres Hindernis war der damals viel zu kleine Absatz für ein derartiges teures Werk. Die sehr großen Gesteungskosten für den Druck und die Kolorierung der ganzen Auflage würden bereits den Anfang des Unternehmens gefährdet haben. Zu alledem hatte bereits 1824 die Herausgabe der Labramschen «Sammlung von Schweizer Pflanzen» begonnen, und es wäre wohl wenig ratsam gewesen, mit dieser in Konkurrenz zu treten. So begreifen wir den Entschluß Dr. Zollikofers, sich auf ein kleineres Ziel zu beschränken, nämlich die Herausgabe einer *illustrierten Alpenflora*. Diesen Versuch glaubte er um so eher wagen zu dürfen, als Labram nur wenige Alpenpflanzen abbildete. Außerdem begann sich gerade damals, wenn auch erst nur schüchtern, das Interesse für die Schönheit der Alpennatur und insbesondere ihrer eigenartigen Pflanzenwelt auszubreiten, der Sinn für jene «Kinder einer anderen Blumengöttin», wie Zollikofer sich einmal poetisch ausdrückte.

Als technisches Mittel zur Vervielfältigung von Pflanzen- und Tierbildern stand damals bereits die *Lithographie* zur Verfügung, die sich allerdings infolge voreiliger Anpreisungen, ungesunder Spekulationen und teilweise ungenügender Leistungen noch nicht überall gut anließ. Zollikofer interessierte sich persönlich für das neue Druckverfahren und fand dann auch im Lithographen *Lorenz Gsell* in St. Gallen einen tüchtigen Fachmann, mit dem er seine Wünsche zur Ausführung der Pflanzentafeln bis in alle Einzelheiten besprach. Noch sind zahlreiche Druckproben erhalten, welche uns zeigen,

¹ In neuerer Zeit sind drei deutsche Werke in die Lücke getreten:

Schlechtendal, Langenthal und Schenk: Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz. 30 Bände mit 3283 Tafeln. 1880–1888.

O. W. Thomé: Flora von Deutschland und Österreich in Wort und Bild. 4 Bände mit 612 kolorierten Tafeln. 1886–1889.

Als grundlegendes Hauptwerk gilt heute

Gustav Hegi: Illustrierte Flora von Mitteleuropa (Deutschland, Österreich und Schweiz). In 6 bzw. 12 Bänden, mit 280 Tafeln in Farbendruck und zahlreichen Abbildungen im Text. München 1908–1931. Erschien jüngst in 2. Auflage.

daß Zollikofer recht große Ansprüche stellte und keineswegs schon mit den ersten Versuchen zufrieden war.

Im Jahre 1828 wurde die erste Lieferung der Alpenflora veröffentlicht. Sie enthält 10 große, einseitig bedruckte Blätter. Jedem der Pflanzenbilder ist ein ganzseitiger deutscher Text beigegeben; die Rückseite des Textblattes trägt die Übersetzung ins Lateinische, was wir als Beweis dafür ansehen dürfen, daß der Verfasser dem Werk eine weiteste Verbreitung in der wissenschaftlichen Welt zgedacht hatte. Auf dem Titelblatt steht sogar die lateinische Fassung (*Tentamen florae Alpinae Helvetiae*) an erster Stelle. Der deutsche Titel zeigt folgenden Wortlaut:

Versuch einer Alpenflora der Schweiz

in Abbildungen auf Stein,

nach der Natur gezeichnet und beschrieben

von Dr. C. T. Zollikofer

mehrerer Gelehrten Gesellschaften Mitglieder.

— — — — —
St. Gallen,

in Commission bei Zuber und Comp.
— — — — —

Auf der Innenseite des graublauen Umschlagbogens findet sich ein in kalligraphischer Kurrentschrift gedrucktes *Geleitwort*, welches wir hier wiedergeben, weil es zeigt, welche Absichten Dr. Zollikofer verfolgte:

«Indem die Unterzeichneten das 1te Heft der schon vor zwey Jahren angekündigten Alpen-Flora der Schweiz dem Publikum hiemit übergeben, können sie den lebhaften Wunsch nicht unterdrücken, daß dieses Unternehmen durch eine rege Theilnahme, vorzüglich im schweizerischen Vaterlande selbst, wohlwollend möchte unterstützt und dadurch dessen Fortsetzung gesichert werden. Da das Werk die Bestimmung haben soll, die Schätze der Blumengöttinn welche die schweizerischen Hochgebürge herbergen, nicht blos dem Botaniker von Beruf, sondern auch

jedem Pflanzen-Freunde, den seine Kräfte, Entfernung, oder andere Umstände behindern, dieselben an Ort und Stelle selbst aufzusuchen, bekannter zu machen; da es auch dem Künstler oder der Künstlerin dienen soll, die im Fall sind der Natur immer neue Ideen abzulauschen, um sie zur Bequemlichkeit oder zur Zierde des gesellschaftlichen Lebens zu benutzen – so hoffen die Unterzeichneten, bey diesen verschiedenen gebildeten Ständen einem zahlreichen Absatz ihres Werkes entgegenzusehen zu dürfen. Dadurch wird den Unterzeichneten möglich werden im Laufe dieses Jahres noch 3 bis 4 Hefte dem gegenwärtigen folgen zu lassen und in einer Reihe von wenigen Jahren mit verhältnismäßig geringen Kosten dem Pflanzenkundigen, wie dem Freund einer hehren Alpennatur, und dem bloßen Blumen- und Garten-Liebhaber eine lebendige Übersicht der holden Geschöpfe darzubieten, welche die höchsten Regionen unseres Welttheils bewohnen und schmücken. Ihrerseits werden die Unterzeichneten die Verpflichtung übernehmen und treu zu erfüllen bemüht seyn, durch genaue Beschreibung wie durch immer sorgfältigere Abbildungen, dem Werk eine dem jetzigen Stand der Wissenschaft und Kunst entsprechende Vollkommenheit zu geben.

Man kann sich zur Bestellung des gegenwärtigen Heftes und zur Subscription für die folgenden entweder an die Buchhandlung Huber & C^e in Hier, oder an die Unterzeichneten persönlich wenden, welche alle Aufträge mit möglichster Pünktlichkeit und Kostensparung zu besorgen sich angelegen seyn lassen werden.

St.Gallen im Merz 1828.

Dr. Zollikofer

J. L. Gsell, Lithograph.»

Die Tafeln der 1. Lieferung stellen folgende 10 Arten dar: *Campanula pusilla* Hanke, *Campanula barbata* L., *Veronica saxatilis* L., *Valeriana tripteris* Jacq., *Rhododendron ferrugineum* Mill., *Rhododendron hirsutum* Mill., *Androsace villosa* L., *Potentilla frigida* Vill., *Anemone narcissiflora* L., *Hieracium hyoseridifolium* Vill. Die Auswahl ist so getroffen, daß sie wohl auch Kunstliebhaber ohne ausgesprochene naturkundliche Interessen dazu anregen konnte, sich auf Grund der 1. Lieferung zum Kauf des ganzen Werkes zu verpflichten. Die räumliche Anordnung der Hauptfigur und der separat dargestellten, zum Teil vergrößerten

Details zeigt, daß es dem Zeichner auch sehr darauf ankam, ästhetisch befriedigende Blätter zu schaffen; an großer Schrift enthalten die Tafeln einzig den lateinischen Pflanzennamen. Das ansehnliche Format von 22,5 × 31 cm ist wohl hauptsächlich auf den Wunsch des Herausgebers zurückzuführen, die Pflanzen in natürlicher Größe darstellen zu können, um so dem Botaniker eine bis in die Einzelheiten naturgetreue Abbildung vorzulegen. Der lithographische Druck ist von hervorragender Qualität; jedes Blatt trägt rechts unten den Vermerk «J. L. Gsell lith.», während die Angabe «Dr. Zoll. ad nat. del.» (oder auch nur «Dr. Z. a. n. d.») nicht auf allen zu finden ist. Die mir bekannt gewordenen Exemplare sind ohne Ausnahme sehr gut und äußerst exakt koloriert; sie stehen den Originalaquarellen nicht im geringsten nach, ja sie sind im Falle der *Campanula pusilla* sogar noch etwas besser. Man darf demnach annehmen, daß Dr. Zollikofer und Ulrich Fitzi (dieser von Trogen aus) das Ausmalen der lithographierten Blätter selbst besorgt haben. Bei der hervorragenden Schönheit und Qualität dieser farbigen Pflanzentafeln ist es begreiflich, daß die noch vorhandenen Exemplare heute von Kunstfreunden und Antiquaren sehr gesucht sind.

Großen Wert hat Dr. Zollikofer auch auf die Ausarbeitung des Textes gelegt, welcher jedem Bilde als Ergänzung beigegeben ist. Nach der knappen Aufzählung der charakteristischen Gattungsmerkmale gibt er die lateinischen und deutschen Synonyme und genaue Literaturnachweise zu früheren Beschreibungen der betreffenden Art. Den Hauptteil des Textes bildet dann die eingehende Beschreibung der dargestellten Spezies, mit besonderer Erklärung der auf der Tafel separat dargestellten Einzelteile. Dann folgen noch die wichtigsten Angaben über Verbreitung, Standort, Häufigkeit und Blütezeit.

Die ökologischen Bemerkungen verraten, daß der Autor die Pflanze in ihrer hochgelegenen Heimat selber eingehend und liebevoll beobachtet hat. So sagt er etwa von der *Campanula pusilla*, zu der er die reizende bildliche Darstellung geliefert hat: «Diese Glockenblume bildet unstreitig eine eigene, von der rundblättrigen sehr abweichende Art. Sie bekleidet oft in ganzen Rasen die kahlen Steinwände und Felsblöcke in den Alpen, und ziert dieselben mit den hellblauen Blumen auf dem lebhaften Grün ihrer glänzenden Blätter, wie mit einem durchwirkten Teppich.»

Wir erfahren auch, daß Dr. Zollikofer, neben Albrecht v. Haller wohl als einer der ersten, Versuche mit der Verpflanzung von Alpenblumen ins Tiefland unternahm. Im Texte zur *Veronica saxatilis* lesen wir: «Dieser Ehrenpreis ist eine unserer zierlichsten Alpenpflanzen wegen den großen glänzend azurblauen, auf zahlreichen Zweigen zertheilten Blumen; sie läßt sich leicht in Gärten, an schattigen, etwas abhängigen Stellen erhalten.» Von der rost-roten Alpenrose schreibt Zollikofer: «Der schönste Strauch unserer Alpen, mit seinen hochkarminrothen Blumenbüscheln auf dem tiefen Grün der ausdauernden Blätter, läßt sich in Gärten und Töpfen an schattigen Stellen aufziehen, will aber leichte fette Dammerde haben, und im Freien durch Schnee oder Einbinden vor Spätfrost gesichert seyn.» Endlich steht bei der narzissenblütigen *Anemone*: «Kann leicht in Gärten gezogen werden und verdient als Zierpflanze eine vorzügliche Stelle in denselben.» So erfahren wir zu unserer Freude, daß A. Kerner v. Marilaun, der bekannte Erforscher der ostalpinen Flora und Verfasser der ersten Schrift über «Die Cultur der Alpenpflanzen» (Innsbruck 1864) in C. T. Zollikofer einen Vorläufer gehabt hat.

Hochgemut und voller Hoffnung auf das Gelingen seines Unternehmens hat Dr. Zollikofer seine «Alpenflora» dem Wohlwollen vorab der bergfreudigen Bewohnerschaft seines Heimatlandes empfohlen. Als 1828 die erste Lieferung ausgegeben wurde, standen bereits etwa 150 weitere Aquarelle von Alpenpflanzen für die folgenden Hefte bereit. Aber dem Herausgeber sollte eine schmerzliche Enttäuschung beschieden sein: Das großgedachte Werk blieb ein Torso und wirklich nur ein «Versuch». Die Zeit für eine «Alpenflora» war noch nicht gekommen. Der Absatz blieb schon bei der 1. Lieferung weit hinter den Erwartungen zurück, so daß an die Herausgabe weiterer Hefte nicht gedacht werden durfte. Als Ursache dieses Mißerfolges wurde angegeben, daß die vier Jahre früher begonnene Labramsche «Sammlung von Schweizer Pflanzen» eine allzu große Konkurrenz bedeutet habe. Noch viel mehr mögen jedoch die eben beginnenden politischen Gärungen und Erschütterungen vor der Restaurationszeit die Schuld getragen haben am Erlahmen des Interesses für ideelle Bestrebungen und geistige Werte. Wir haben nicht in Erfahrung bringen können, in welcher Weise diese Enttäuschung auf Dr. Zollikofer gewirkt hat.

Soviel ist sicher, daß sie ihm die Liebe und Begeisterung für die Erforschung der heimatlichen Pflanzenwelt nicht zu rauben vermochte, denn er arbeitete auch weiterhin mit aller Energie an der Vergrößerung seiner Aquarellsammlung und vermehrte diese in den folgenden Jahren noch um mehr als 500 Bilder.

Daß die «Alpenflora» ein Opfer der ungünstigen Zeitverhältnisse und besonders der politischen Wirren geworden war, geht auch daraus hervor, daß ein Vierteljahrhundert vergehen mußte, ehe man in der Schweiz wieder den Mut zu einem gleichartigen Bilderwerk aufbrachte. Es geschah dies erst neun Jahre nach Zollikofers Tod mit den «*Alpenpflanzen der Schweiz*» von Apotheker C. F. Froelich in Teufen, einem Mitgliede der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und Freunde Dr. Zollikofers. Er hatte sich bereits 1850 als tüchtiger Kenner der Flora des Kantons Appenzell und insbesondere des Säntisgebirges ausgewiesen mit seinem Buche «*Botanische Spaziergänge im Kanton Appenzell. Beschreibung der daselbst wildwachsenden Pflanzen in systematischer Ordnung*». Die eben genannten «Alpenpflanzen der Schweiz» waren weitgehend nach dem Vorbilde von C. T. Zollikofer ausgeführt, mit handgemalten Lithographien in natürlicher Größe. Sie erschienen von 1852 an in zweimonatlichen Lieferungen von je 6 Blättern im Großquart-Format. Obschon auf dem Titelblatt die Bemerkung angebracht ist, daß die Kolorierung durch C. F. Froelich selbst erfolge, wissen wir doch, daß auch Ulrich Fitzi sich daran beteiligt hat. Die Bilder dürfen ebenfalls als sehr gut bezeichnet werden, wenn sie auch in der Malerei im allgemeinen nicht ganz an jene von Zollikofer heranreichen. Bis 1857 kamen insgesamt 65 Blätter und der dazugehörige Text heraus. Dann aber stockte der Absatz, trotzdem der Verlag Werner Hausknecht in St.Gallen den Vertrieb übernommen hatte. Mit der 11. von den vorgesehenen 40 Lieferungen stellte Froelichs «Alpenflora» ihr Erscheinen ein.

Auch die schon oft erwähnte «Sammlung von Schweizer Pflanzen» von J. D. Labram hätte einen erheblich größeren Umfang erhalten sollen, brachte es aber bis 1848 nur auf 880 Arten, also auf etwa ein Drittel der heute in der Schweiz bekannten Blütenpflanzen. Das lieferungsweise Erscheinen innert dem Zeitraum von vollen 24 Jahren tat auch der Nachfrage nach diesem sonst sehr beliebten und geschätzten Werke einen unheilvollen Abbruch.

Noch einmal versuchte es ein Schweizer, der Maler und Botaniker Heinrich Römer in Zürich, im gleichen Formate wie Labrams Sammlung gleichsam ein Gegenstück zu dieser herauszubringen in seiner «*Flora der Schweiz. Abbildungen sämtlicher Schweizer Pflanzen zu den Werken von Gaudin, Monnard und Hegetschweiler*». 1843 erschien das 1. Heft, und die Sammlung gedieh bis zum 112. Blatte, brach dann aber infolge des Todes von Römer plötzlich ab, so daß auch dieses – von seinem Urheber im Selbstverlag herausgegebene – Pflanzenbilderbuch unvollendet blieb.

Auf die später in der Schweiz und im Auslande erschienenen bildlichen Darstellungen der Alpenflora brauchen wir hier nicht näher einzutreten, da sie mit ihren modernen Reproduktionsverfahren mit Zollikofers «Versuch» in keinem engeren Zusammenhange mehr stehen. Die außerordentlichen Fortschritte des Vierfarbendrucks erlauben heute ganz andere Auflageziffern und unvergleichlich billigere Ausgaben als in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit der handkolorierten Lithographie möglich waren. Trotz aller technischen Verbesserungen können wir aber auch heute noch feststellen, daß der Farbendruck in der Abbildung von Alpenpflanzen oft nicht dasselbe zu leisten vermag wie vor 100 Jahren der liebevoll geführte Aquarellpinsel. Auch wenn wir die neueren, reich illustrierten Bücher über die Pflanzenwelt der Alpen, etwa jene von C. Schröter, G. Senn oder L. Klein durchgehen, kehren wir in Gedanken immer wieder zu C. T. Zollikofers erstem Versuch einer bildlichen Darstellung der Alpenflora zurück. Mit Freude und Dankbarkeit erinnern wir uns seiner letzten Endes doch nicht erfolglos gebliebenen Bemühungen, das Licht naturwissenschaftlicher Erkenntnis auf den Leuchter zu stellen und die Liebe zur Natur zum Gemeingut seiner Mitbürger zu machen.

V. Anhang

1. Die Aquarelle von Kernobstsorten und Trauben

Aus dem die Zeit von Mitte 1835 bis Mitte 1837 umfassenden XV. und XVI. Jahresbericht der landwirtschaftlichen Sektion der St.Gallischen Gesellschaft für Naturkunde, Landwirtschaft und Gewerbe erfahren wir, daß Dr. Zollikofer sich auch mit der bildlichen Darstellung von *Kernobstsorten* beschäftigte. Es heißt am an-